



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Oldenburg, auf dem Berge Fürstenberg, etc.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Oldenburg, auf dem Berge Fürstenberg,
erster Wohnsitz der Freiherrn von Fürstenberg
an der Ruhr in Westphalen.

Dem Andenken heilig.

Glänzend mit Fürstenbergischen Stammes Titeln erhob sich,
Oldenburg¹! hier das Schloß, welches noch nennt sich nach dir,
Ob mit dem Namen die frühere Zierde des Ortes es deute,
Ob hochedelen Rangs frühestes Ahnengeschlecht².
Dester in Kriegsunruh'n³ zertrümmert von feindlicher Obmacht,
Ward von den fürstlichen Herrn öfter es wieder erbaut.
Jetzt liegt öde⁴ die Burg; doch neu erhebt sich der Ruhm stets
Ehren Geschlechtes, da ihm tausend der Enkel erblüh'n.
So soll steh'n mein Haus, auf des Wissens und ahnlicher Tugend
Ruhm, gleichwie auf zwei mächtige Balken, gestützt.

Ferdinand, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Paderborn, Coadjutor von Münster, des heiligen Römischen
Reichs Fürst, Graf von Pyrmont und Freiherr von Fürstenberg, setzte,
um auch an diesem Orte das Andenken seiner Vorfahren zu verherr-
lichen, und durch das Beispiel der Ahnen-Tugend die Nachkommen
anzuspornen, dieses Denkmal.

Geschichtliche Erläuterungen.

1. Der Ort der alten Burg auf dem Berge Fürstenberg, welches der erste Wohnsitz der Freiherrn von Fürstenberg in Westphalen an der Ruhr war, wird jetzt noch Oldenburg genannt, sei es nun wegen Alters, oder wegen seines ersten Ursprunges von den Grafen von Oldenburg. Selbst die Rudera des schon seit dreihundert Jahren zerstörten Kastelles und die Ueberbleibsel der Festungswerke athmen noch heutiges Tages wunderbare Würde. Ehedem haben diese Burg außer ihrer Größe sehr viele andere Zierden ausgezeichnet. Unter diesen behauptet wohl leicht den ersten Rang ihre Lage, welche zu allen Kriegs-Operationen und zur Vertheidigung der Grenzen Westphalens gegen Gewaltthätigkeit und Frevdel der benachbarten Grafen von Arnberg und von der Mark vortheilhaft ist. Sie nahm den Vorsprung *) des Berges ein, da wo derselbe einen sehr steilen Zugang hat, und, was zu ihrer Befestigung von großer Wichtigkeit ist, unterhalb Neheim, einer dem Arnberger Gebiete zunächst liegenden Stadt, von dem Flusse Ruhr bespült wird. Von den Seiten her wird sie durch jähe Thäler, deren eines ein Bach, der Oldenburger Bach genannt, durchfließt; dem Berge gegenüber, von einem tiefen und sehr großen, aus natürlichen Felsen gehauenen Graben geschützt. Der Gipfel des Berges selbst stand ehemals da, mit einem dreifachen, sehr festen Walle gegen alle feindlichen Nachstellungen umgeben. Mitten auf demselben erblickt man eine alte Kapelle, ein sprechendes Denkmal, daß die Fürstenberge einst auch während der Fehden Gottesdienst übten. Heutzutage ist dieselbe auf Kosten Ferdinand's, Bischofs und Fürsten von Paderborn, erneuert

*) Darin hatte der Name „von Forstenberg“, wie er auch in den ältesten Zeiten geschrieben worden ist, seinen Grund. Derselbe heißt nämlich so viel, als: von dem vordersten Berg, oder, im niederdeutschen Dialekt, vom Fürstenberg. Dasselbe gilt von der Stadt Fürstenberg im Paderbornischen.

worden. Auf den halb zerstörten Wällen sind in einer langen Reihe von Jahren nunmehr sehr hohe Eichen gewachsen, welchen zum Schutze Mauern errichtet gewesen sind. Das zeigen zur Genüge die Bruchsteine und kleineren Steine, welche, nach einer, durch eine große Anzahl von Vätern bis auf den heutigen Tag überlieferten Sage, zur Aufführung eines neuen Gebäudes verwendet wurden.

2. Ueber die Abstammung der Freiherrn von Fürstenberg von dem Grafen von Oldenburg spricht der Jesuit Johann Horrion in dem Paderbornischen Panegyricus (B. 3. K. 2.) im Allgemeinen also: „Es fehlt nicht an Männern, welche zuversichtlich hoffen, aus der Glaubwürdigkeit alter Register, aus der Gestalt der Familien-Wappen und aus der Lage des Geburtsortes nachweisen zu können, daß das Fürstenbergische Haus von dem sehr alten und berühmten Stamme der Grafen von Oldenburg sein Geschlecht ableite.“ Dasselbe haben Ditmar Mollerus aus Dortmund in der Fürstenbergischen Genealogie, und Theodor Hopping, ein äußerst ausgezeichnete Rechtskundiger, in dem gelehrten Werke über die Wappen, und mehrere Andere erzählt; auch findet Dieses in der uralten Ueberlieferung nicht minder seine Bestätigung, als es das im Jahre 1660, den 26. April, zu Wien verliehene kaiserliche Diplom andeutet, welches der Kaiser Leopold folgender Maßen bevormortet:

„In göttigem Betracht also, daß die Familie der Fürstenberge eine alte und edle ist, und daß dieselben unter die Zahl Unserer und des heiligen Römischen Reiches Rheinischen Kreises Ritter, unter dem Territorium der Burg Friedberg, als ein herrliches Glied derselben, gezählt worden sind, und ihren Ursprung aus den Zeiten des hochseligen Kaisers Karl d. Gr. in langer Ahnenschaft bis auf diese Zeit hergeleitet, so wie sie aus verschiedenen glaubwürdigen Gewährsmännern und andern Dokumenten, ohne Jemandes Widerspruch, vornehmlich auch Das handgreiflich erwiesen haben, daß ihre Familie schon damals dem Stande der Edelen wegen des Glanzes ihres Geschlechts und ihrer Geburt vorgezogen sei, und weil sie aus ihrem Stamme zwei Fürsten des heiligen Römischen

Reiches, und zwar als den ersten, vor hundert Jahren, Wilhelm, Großmeister des Deutschen Ordens in Priesland, als den zweiten Theodor, ehemals Bischof von Paderborn, gezählt hat, der nicht nur den, wegen Nachlässigkeit seiner Vorfahren verfallenen Gottesdienst der katholischen Religion von Neuem dort wieder hergestellt und gleichsam förmlich zurückgeführt, das Collegium und Novitiat der Gesellschaft Jesu, und auch die Akademie daselbst gegründet und von Grund auf hat ausbauen lassen, sondern auch die Kirche selbst, ohne die geringste Beihülfe der Unterthanen, mit seinen eigenen Mitteln und auf seine Kosten von aller Schuld gänzlich befreiet, und das Domkapitel, so wie auch die übrigen Kirchen und Klöster zur Beförderung des Gottesdienstes aufgemuntert, ja sogar ihre Einkünfte durch neue Foundationen aus seinem Eigenthume vermehrt und versehen, und so kostspielige Gebäude und Residenzen zur Bequemlichkeit seiner Nachfolger, auf seine Kosten erbaut, hinterlassen hat, als man wohl wenig gleiche in jenen Gegenden finden möchte; der überdieß den genannten Kirchen in den unglücklichen Zeiten der vergangenen Kriege mit so großem Eifer und mit so großer Treue vorgestanden, daß er mit allem Recht und zu seinem besonderen Lobe der zweite Gründer derselben genannt werden kann. Indem wir nun auch die unermüdeten, sehr treuen und nützlichen Gefälligkeiten und Dienste erwägen, welche Unseren seligen Vorfahren, den Römischen Kaisern und Königen, und Unserm ehrwürdigen Oestreichischen Hause von dem oft erwähnten Geschlechte der Fürstenberge mit unerschütterlichem Eifer der Ehrerbietung und Treue, sowohl in den Zeiten des Friedens, als des Krieges, im Friedens- und im Kriegsgewande, vorzüglich aber von Kaspar und Friedrich von Fürstenberg, seligen Andenkens, während sie bei den zwei neulich verstorbenen Churfürsten von Köln, Ernst und Ferdinand, Geheime Rätthe waren und das Herzogthum Westphalen regierten, bei verschiedenen, sowohl allgemeinen, als partikulären Kreisversammlungen, und bei andern mannigfaltigen Gelegenheiten, vor den Uebrigen in tiefster Demuth geleistet worden; (indem wir ferner erwägen) daß nach dieser Männer

Beispiel und Vorgang, die Ehrsamten, Edelen, Uns ergebenen Geliebten Theodor Kaspar, Friedrich, Wilhelm, Ferdinand, Franz Wilhelm und Johann Adolph, Gebrüder von Fürstenberg, der Dom- und resp. Stiftskirchen zu Mainz, Trier, Hildesheim, Speier, Münster und Paderborn Capitularen, und Alexanders VII., unseres seligsten Vaters in Christo, Geheimer Kammerherr, Probst zum h. Geist in Hildesheim und Prior zu Kempen, auch Ritter des Deutschen Ordens in der Westphälischen Baley, gleichsam von frühesten Jugend an, nach Erlangung von Präbenden in sehr vielen und berühmten Dom- und Stiftskirchen, und nach Erweisung ihres uralten Geschlechtes und Stammes, gemäß dem Beispiele der genannten Kaspar und Friedrich von Fürstenberg, ihres Großvaters und Vaters, in allen, sowohl allgemeinen, als andern Versammlungen des heiligen Reiches, und sonst wie immer von des heiligen Reiches Churfürsten und Fürsten sehr oft ihnen anvertrauten Gesandtschaften und Aufträgen von größter Bedeutung, all' ihren Eifer, ihre Klugheit und ihre Thätigkeit nur zu Unserm, des heiligen Reiches, und des allgemeinen Wohles, und Unseres ehrwürdigen Hauses Oestreich Vortheil, was Wir huldreich billigen, verwendet und angestrengt haben, wie sie Solches noch mit gleicher Willfährigkeit der Treue und Ehrerbietung thun und leisten, und auch künftighin für alle folgende Zeit unterthänigst, nach den von Gott ihnen verliehenen Gaben der Natur und des Geistes, immer zu leisten versprechen, und zu leisten verlangen und vermögen. Aus eigenem Antriebe also, mit zuverlässiger Kenntniß, nach reiflicher Ueberlegung und zugleich mit gesunder Einsicht, und gemäß der Fülle Unserer kaiserlichen Macht, haben wir Theodor, Kaspar, Friedrich, Wilhelm, Ferdinand, Franz Wilhelm, und Johann Adolph, die Gebrüder von Fürstenberg, ihre Kinder, Erben und Nachfolger, die in gesetzmäßiger Ehe geboren sind und geboren werden, beiderlei Geschlechts, und von ihnen auf ewige Zeiten abstammen und abstammen werden, zu Unsern und des heiligen Römischen Reiches, Unserer erblichen Königreiche und Herrschaften, Reichsfürstern gemacht, gewählt und erhoben, und machen, wählen, erheben sie

kraft des Gegenwärtigen, und erheben und schwingen sie gnädig empor zu dem Stand und Grade von Freiherren, und zeichnen sie aus Gunst durch das Gegenwärtige mit dem Titel der herrlichen Ehre und Würde aus, und schreiben und fügen sie dem Stande, der Zahl, der Gesellschaft und Versammlung anderer in Wahrheit als Freiherrn Gebornen hinzu" u. s. w.

Aber der in den vaterländischen Alterthümern sehr erfahrene Jesuit Johann Belde hat in einem besondern Commentar über den Ursprung und das Wachsthum der Fürstenbergischen Familie, welcher vor mehr als dreißig Jahren geschrieben ist, den Ursprung des Oldenburgischen Hauses von Widichind dem Großen, Herzog von Sachsen, hergeleitet, und die Fürstenberge zugleich verherrlicht. Von ihm und von Ditmar Mollerus habe ich folgende Einzelheiten entlehnt. Siegfrid, Graf von Oldenburg, erster Markgraf von Brandenburg, und Rupert's, Erzbischofs von Trier, und der h. Mechtildis, Kaiserin, Bruder, der im Jahre 939 starb, erzeugte mit Heilwig von Arnsberg, Ulrich, den ältesten seiner Söhne. Nach geschichtlichen Nachrichten hat dieser in dem Heere Kaiser Heinrich's im Jahre 933 bei Merseburg gegen die Hunnen gedient, das Collegium an der Jade gestiftet, und mit Zwana, einer Holländerin, einen Sohn, Otto, gezeugt. Dieser heirathete Mechtildis, die Erbin des Gebietes von Alvesleben, und erwarb zu der großväterlichen Grafschaft eine neue Grafschaft. Otto's Kinder waren Johann, dem die Grafschaft Oldenburg; Heinrich, dem Bruchhusen; Bluso und Otto, denen Alvesleben von mütterlicher Seite nachher zu Theile wurde; jedoch vererbten sie diese Grafschaft keinen Nachkommen, da sie deren gar keine hinterlassen hatten. Glücklicher war Johann, dem von Adelheiden, der Tochter Siegfrid's, Markgrafen von Stade, Kinder geboren waren. Aus diesen setzte er Konraden als neuen Grafen über die Grafschaft Alvesleben, die nach der Brüder Tode wieder an ihn gekommen war. Konrad's Brüder waren Huno, der, als der Ältere, in der Herrschaft Oldenburg nachfolgte; Udo, der, als Bischof von Hildesheim, mit seinem Bruder

Konrad im Jahre 1085 den Wahlversammlungen von Gerstungen beiwohnte, und für des Kaisers Heinrich Partei der augenscheinlichsten Lebensgefahr sich aussetzte, Theodorich und Johann, und endlich Rixa, die einzige Schwester, welche als Gattin Hajo's, des Regulus Dythmarstiens, Elimarn gebar. Diesen setzte Friedrich, einziger Sohn des erwähnten Huno und Willa's, Gräfin von Bechte, welcher sich dem Orden der Kasteder Mönche gewidmet hatte, mit Uebergehung seiner Vatersbrüder und deren Nachkommen, zum Erben aller seiner Güter ein. Wenngleich nun Elimar dieserhalb heftige und langwierige Streitigkeiten mit seinen Oheimen hatte, so gewann er doch, nach dem Zeugnisse Hermann Hamelmann's in der Oldenburgischen Chronik, durch den Ausspruch der Päbste den Proceß, und ward der Vater der heutigen Könige von Dänemark und Norwegen, der Herzöge von Holstein und der Grafen von Oldenburg. Theodorich aber, der Bruder Huno's und Konrad's, welcher bekanntlich nach den Grafschaften von Seiten der Brüder bald der Oldenburger, bald der Alvesleber zugleich mit dem Sohne genannt wurde, je nachdem jedem die eine bekannter war, als die andre, ward nach dem Rechte der ältern Brüder von den väterlichen Herrschaften ausgeschlossen, und ließ sich im Herzogthum Westphalen unterhalb der Stadt, die jetzt Neheim heißt, auf dem Berge nieder, welcher über den Fluß Ruhr emporragt. Einige sind der Meinung, daß dieser Berg von den Versammlungen der sächsischen Fürsten, welche zur Zeit Karls d. Gr. dort gehalten wurden, von Altersher Fürstenberg genannt worden*) sei. Er erbauete daselbst ein Schloß, und erlangte sodann ein ansehnliches Vermögen, und einige in der Nähe gelegene Reste der Oldenburgischen Erbschaft. Diese werden von Hermann Hamelmann in der Oldenburgischen Chronik, aus päpstlichen Diplomen, die in den Jahren 1124, 1158, 1160 und 1190 verliehen wurden, und von Gerhard Kleinsorgen in der hand-

*) Das Irrige dieser Meinung erhellet aus der oben ange deuteten Etymologie des Namens. Siehe S. 471.

schriftlichen Kirchengeschichte Westphalens zu dem Jahre 1124 genannt. Einen Theil derselben besitzen die Fürstenberge noch jetzt. Theodorich erzeugte mit einer berühmten Frau, der Schwester des Grafen Hermann von Arnsberg, einen Sohn Reinhard. Dieser erfocht im Jahre 1115, den 10. Febr., in der Schlacht am Wolpho = Walde, zugleich mit seinem Oheim und andern unter sich verbündeten Sachsen, einen sehr glorreichen Sieg über Kaiser Heinrich V., wie Das ein handschriftlicher Mainzischer Codex über die Thaten der Erzbischöfe von Magdeburg, und Cyriacus Spangenberg in der Chronik Sachsens, R. 214., bezeugen. Wengleich der Titel eines Grafen von Oldenburg und Alvesleben allmählig erlosch, so mochte wohl der neue den Nachkommen desselben verbleiben, so daß man sich, nach der in jenen alten Zeiten üblichen Sitte, von dem alten Namen des bis dahin bewohnten Berges, Edelherrn von Fürstenberg benannte. Zu allen Zeiten aber wurde der dem Geschlechte der Oldenburgischen Grafen eigene Schild beibehalten, der an durchaus denselben Balken, derselben Zahl, Farbe und Lage kenntlich ist, mögen auch die dem alten Geschlechte entsprechende Macht und Ehren nicht geblieben sein. Johann Belde und Ditmar Mollerus.

3. Als nämlich Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, von dem Kaiser Friedrich in die Acht erklärt war, so schlug sich Friedrich, Edelherr auf Fürstenberg, Reinhard's Sohn (was auch von den Grafen von Oldenburg erzählt wird), im Vertrauen auf Heinrich's Ansehen und Macht, auf seine Seite, und tritt wider Philipp, Erzbischof von Köln, der das Herzogthum Westphalen, das durch des Kaisers Friedrich Mildthätigkeit seiner Kirche im Jahre 1180 geschenkt war, in Anspruch nahm. Nun wurde das Schloß Fürstenberg nicht nur erobert und seiner Festungswerke beraubt, sondern auch der Herr desselben von Philipp aus dem Besitze des Kastelles vertrieben, und mit dem Verlust mehrerer Grundstücke und sehr bedeutender Schmälerung uralter Rechte bestraft, und erlitt einen nicht mittelmäßigen Verlust seiner früheren Würde und Größe. So Ditmar von Dortmund aus alten Schriften,

in der Fürstenbergischen Genealogie. Fürstenberg lag aber fast 40 Jahre in seinen Ruinen begraben. Nach Verfluß dieser Zeit ließ der h. Engelbert, Erzbischof von Köln, freilich durch die zur Sicherung der Grenzen Westphalens höchst günstige Lage angelockt, im Jahre 1219 auf Fürstenberg eine Festung erbauen, oder vielmehr die im früheren sächsischen Kriege zerstörte Burg wieder herstellen, womit die Fürstenberge so sehr zufrieden waren, daß Hermann von Fürstenberg, der Sohn Friedrich's, dieselbe, nach ihrer Zurückgabe an ihn, gegen den Edelmann Gerhard von Brubach, den Feind des h. Engelbert, auf das muthigste vertheidigte und rettete. So Johann Velde in dem Ursprunge der Fürstenberge. Casarius von Heisterbach hat erzählt, daß zu der Zeit eine ausgezeichnete Wohlthat der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes daselbst einem ihrer Schutzbefohlenen zu Theile geworden sei.

Als ferner Heinrich, Erzbischof von Köln, im Jahre 1225 den frevelhaften Tod des h. Engelbert; auf Befehl des Kaisers Friedrich, rächte, und Friedrich von Isenburg, der dieses Mordes schuldig war, mit Krieg überzog, so stand ihm derselbe Hermann bei, und eingedenk der einst vom h. Engelbert erhaltenen Wohlthat, verfocht er die Sache desselben mit den Waffen. Mit geringerer Treue nahm er die Interessen der Kölnischen Kirche in Schutz, als der Erzbischof Heinrich mit dem Herzog von Limburg und dem Grafen von Berg im Jahre 1230 über das Recht der Vogtei von Siberg Krieg führte. So Ditmar Mollerus aus alten Dokumenten.

Von den Kindern dieses Hermann hat in der Folge Wenemar Fürstenberg, Friedrich Waterlappe besessen. Waterlappe hatte ihr Großvater, von seinem ersten Wohnsitz vertrieben, ganz nahe bei dem Berge Fürstenberg, zwischen den Städten Werl und Neheim mit einer Vorstadt, mit Gräben, Festungswerken und vielen Gebäuden ehemals erbauen lassen, und Friedrich's Nachkommen haben es nachher allein besessen, mit gemeinschaftlichem Rechte mit Wenemar und dessen Nachkommen, nachdem sie in Fürstenberg,

so lange es stand, geherrscht hatten. So Ditmar Mollerus und Johann Belde. Als sodann Simon, Graf von der Lippe und Bischof von Paderborn, ohne Wissen Konrad's, Erzbischofs von Köln, Herzogs von Westphalen, doppelte Festungswerke, das eine auf der Burg Bilze, das andere zu Salzkotten errichtet, und nach einem feindlichen Angriff auf das benachbarte Gebiet, Werl, Callenhard, Warstein und Fürstenberg, im Jahre 1254 geplündert hatte: so vereinigten dieselben Gebrüder Fürstenberg sobald als möglich Waffen und Plane mit sehr vielen Dynasten Westphalens; und als sich nun eine günstige Gelegenheit darbot, den Krieg in kurzer Zeit zu beendigen, so besiegten sie Simon, den Anführer im Kriege, in einem Treffen, nahmen ihn gefangen, und übergaben ihn dem Erzbischof von Köln zur Bewachung, bis im Jahre 1256, den 24. Aug., Simon und seinen Verbündeten, nach Anfertigung und Versiegelung der Urkunden zu Essen, unter sichern Bedingungen Frieden und Freiheit gewährt wurde. So Johann Belde und Andere. Darauf im Jahre 1276 läßt Siffrid, Erzbischof von Köln, nach dem Zeugniß Gerhard Kleinsorgens, die im vorigen Kriege zerstörten Festungswerke zu Fürstenberg, Werl, Warstein, Callenhard und Almen wieder ausbessern, umgiebt sie mit neuen Werken, verstärkt sie mit Lebensmitteln und Besatzung gegen fast alle Dynasten und benachbarte Fürsten Westphalens, die auf Anstiften Simon's, Bischofs von Paderborn, durch Bündnisse unter sich vereint waren. Den Simon hielt nämlich das Andenken an sein Unglück in Unruhe, und in nicht geringerer Erbitterung gegen die Kölner. Daß eine solche Vorkehrung dem Erzbischof zu großem Nutzen gereicht und viele günstige Gelegenheiten zu Kriegsplanen an die Hand gegeben, Das hat der Erfolg der bald eintretenden Begebenheit gezeigt. Denn als Siffrid merkte, daß einige seiner Feinde durch den Tod hingerafft, andere in Gefangenschaft, die Einen durch diese, die Andern durch jene Niederlagen entmuthigt seien, und er nun eine unverhoffte Gelegenheit gefunden habe, ihre Unbilde mit den Waffen zu rächen;

so führte er sein Heer in das Jülicher Gebiet, und richtete es durchweg mit Raub, Schwert und Flammen zu Grunde. —

Dann rückte man gegen Westphalen, und machte aus den Festungswerken Fürstenerg's einen Einfall in die Graffschaft Arnberg, nachdem die demselben ganz nahe gelegene Stadt Neheim und andere Festungen bloßirt, erobert und zerstört waren. Daher sahen sich Godefrid, Graf von Arnberg, und sein Sohn Ludwig in dem bei Neheim aufgeschlagenen Lager gezwungen, den übrigen Feinden der Kölner die Bundesgenossenschaft aufzukündigen. Sie baten um Frieden, und erlangten ihn. Zwar brachen die Fehden auf beiden Seiten wieder aus; aber auf Vermittelung Johann's, des Edelherrn von Bilstein, Marschall's von Westphalen, und Anderer, haben, wie Kleinsorgen erzählt, im Jahre 1288 Siffrid und Ludwig den Frieden erneuert. Fast um dieselbe Zeit entstand zwischen den Grafen Reinhold von Geldern und Adolph von Berg um die Erbschaft des verstorbenen Herzogs von Limburg ein ernster Streit, welcher durch die heftigen Bestrebungen der Parteien entbrannte und zu dem traurigsten Kriege aufloderte. Deswegen verband er den Erzbischof Siffrid, Heinrich von Westenburg, Heinrich von Luzenburg, Adolph von Nassau, Theodorich von Cleve, Johann von Limburg an der Lenne, Walram von Falkenberg, Theodorich von Mörz, Walram von dem Felsen und Andere mit den Geldern. Johann, Herzog von Brabant, hingegen, welcher sich das Recht Adolph's, der das Herzogthum Limburg in Anspruch nahm, erworben hatte, Walram von Jülich, Eberhard von der Mark, Walram, Johann und Balduin von Luzenburg, die Grafen S. Pol und von Vossen und die freie Reichsstadt Köln, schlugen sich zur Partei des Grafen von Berg. Auf beiden Seiten herrschte so großer Muth, ein so großes Vertrauen auf ihre Macht und ihre Sache, daß es, da keiner von beiden Theilen sich scheute, ein Treffen zu liefern, bei dem Dorfe Worringen zur entscheidenden Schlacht kam. Der Brabanter und der Berger waren Sieger in dem Treffen, nahmen Reinhold, der mit vielen Wunden bedeckt war, gefangen,

und schenkten ihm nicht eher die Freiheit, bis er auf all' sein Recht Verzicht geleistet hatte. Siffrid aber, dessen sie sich ebenfalls bemächtigt hatten, behielten sie sieben Jahre hindurch in Verwahr. So die Kölner Jahrbücher und Levold von Northoff in der Märker Chronik.

In jenem ganzen Zeitraume konnte Eberhard von der Mark die angrenzende Provinz Westphalen, vermöge seines unverföhnlichen Hasses gegen den Erzbischof von Köln, ungestraft anfeinden und berauben, die Ringmauern Werl's niederreißen, sich Fürstenbergs bemächtigen, und durch Plünderungen weit und breit Alles in Unsicherheit halten, bis Siffrid, in seine früheren Rechte wieder eingesetzt, auszog, um die Unbilde der Feinde zu rächen, das Verlorene wieder eroberte, die Märker bestrafte, und Adolphen unausgesetzt bekriegend, ihn, den Urheber der früheren Niederlage, besiegte, und, so lange er lebte, als Gefangenen im strengsten Verwahr hielt. Aber Eberhard, welcher dieserhalb sehr in's Gedränge kam, fehlte es eben so wenig an Muth, als an Einsicht, sich und das Seinige zu vertheidigen. Er lösete nämlich, mit Hülfe seines Truchsesses Rutger von Altena, das Schloß Waldenburg von dem Ritter Hunold von Plettenberg für 500 Mark im Jahre 1296 wieder ein, besetzte es, versah es mit Lebensmitteln, verstärkte es mit einer Besatzung, und zog den Edelherrn von Bilstein und die Burgmannen in Waldenburg, die durch Macht und durch den Ruhm der Tapferkeit sich auszeichneten, zu seiner Partei, um dadurch die häufigen Ausfälle der Kölner, die zu Attendorn und Snellenberg Wache hielten, zurückzuschlagen, und vornehmlich Johann von Plettenberg, Marschall von Westphalen, der die Gelegenheit, glänzende Thaten auszuführen, erlauerete, an mehreren Orten zu beschäftigen. So Levold von Northoff.

Wichbold, der folgende Erzbischof von Köln, fand in demselben Grafen von der Mark einen nicht minder heftigen Gegner, als Siffrid, sein Vorfahr, gehabt hatte. Er erneuerte daher die Kriegspläne, wozu er auch durch eigene Gründe getrieben wurde. Denn als Eberhard den Mord seines Vaters Engelbert gerächt,

so hatte er den Urheber dieser That, Hermann von Loen, der die Schwester Wichbold's von Holte als Gemahlin besaß, befehlet, ihn aus seiner Besizung zu Bredenvörde verjagt, und behielt mit Einwilligung Otto's von Ritberg, Bischofs von Münster, die Herrschaft über dieselbe für sich. So Levold von Northoff. Deswegen zog Wichbold, von der Begierde, seinem Schwager wieder zu seinem Eigenthume zu verhelfen, entbrannt, mit einem leicht bewaffneten Heere gen Dorsten; jedoch gewährte er dem Feinde Waffenstillstand, und rückte nicht weiter vor. Mittlerweile greift Eberhard, bei dargebotener Gelegenheit, Hovestadt, ein Schloß im Kölnischen Gebiete, an und zerstört es; dann wüthet er weit und breit in ganz Westphalen, unter Rauben, Morden und Brennen. Der Erzbischof hingegen verband sich mit den Hülfsstruppen des Landgrafen von Hessen und des Grafen Heinrich von Nassau, eroberte Hovestadt wieder, und stellte es wieder her. Unna, eine Stadt der Grafschaft Mark, äscherte er ein, und richtete in den übrigen Dertern eine große Verwüstung an; auch würde er nicht abgelassen haben, die ihm angethanen Unbilde ferner zu rächen, wenn er nicht, in seinem Greisenalter von einer schweren Krankheit heimgesucht, sich gezwungen gesehen hätte, Waffenstillstand zu schließen und nach Soest zurückzukehren, wo er starb.

Wichbold's Nachfolger war Heinrich von Birneburg. Diesen hatte eben eine heftige Uneinigkeit Gunther's, Grafen von Swalenberg, und Theodor's, Freiherrn von Itter, welche um das Bisthum stritten, nach Paderborn gerufen. Als hier nun die Verhältnisse geordnet waren, so stellte er Fürstenberg, welches in der vorigen Zeit von Eberhard zerstört war, im Jahre 1306 wieder her, und befestigte es mit neuen Werken, um Westphalen vor den Unbilden der benachbarten Grafen zu schützen, und bequemer Streifzüge in ihr Gebiet machen zu können. So Levold von Northoff und Kleinsorgen. Nach dem Zeugniß Heinrich's von Herford jedoch zerstört es Heinrich selbst wieder; sei es nun, daß es, durch die Nachstellungen der Feinde weggenommen, nur durch den eigenen Ruin wieder erobert werden konnte, oder daß die Für-

stenberge, die Herren der Burg, gegen die Kirche zu Köln sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, worüber ich nichts Bestimmtes angeben kann. Da Fürstenberg nun nicht lange nachher durch die Mittel der Fürstenberge so gut als möglich wieder erbaut war, so belagerte es Engelbert, nach dem Beispiele seines Vaters Eberhard, von Neuem im Jahre 1311, und zerstört es. So Levold von Northoff und Heinrich von Herford.

Heinrich, Bischof von Köln, und Ludwig von Hessen, Bischof von Münster, beide aus Privat-Ursachen gegen die Märker sehr erbittert, waren nicht gemeint, daß man einen solchen Angriff ungerächt ertragen müsse. Sie griffen sein Gebiet an und plünderten es. Den Fürstenbergen stellten sie, wegen der ausgezeichneten Hülfsleistung, die sie ihnen bei diesem Feldzuge erwiesen, Fürstenberg, mit neuen Festungswerken umgeben, im Jahre 1312 in den vorigen Stand wieder her. So Werner Teschenmacher in den Jahrbüchern von Kleve und von der Mark, Th. II., K. 1. Levold von Northoff.

Der unzeitige Tod des Kaisers Heinrich VII. verhängte darauf die Nachtheile eines sehr harten Krieges über Deutschland, und brachte die Provinzen des Erzbischofs von Köln vornehmlich in die größte Gefahr. Denn als Heinrich von Köln Friedrichen von Oestreich, der Erzbischof von Mainz und der von Trier Ludwigen, Herzog von Baiern, bei Verschiedenheit der Stimmen, auf den Thron erhoben und mit der Kaiserkrone geschmückt hatten; so faßte der Baier dieserhalb einen so großen Haß gegen den Erzbischof von Köln, daß er selbst, obschon für den Augenblick mit den Sorgen des Krieges gegen Oestreich beschäftigt, Wilhelmen von Arnsberg, Engelberten von der Mark, Simon von der Lippe und andere benachbarte Grafen und Fürsten Westphalens zur Mißhandlung und Plünderung der Provinzen Heinrich's antrieb. Levold von Northoff und Kleinsorgen.

Daher geriethen der Erzbischof von Köln und Graf Rupert von Birneburg, Marschall von Westphalen, in die schwierigste Lage, und bestätigten gegen die unermessliche Macht, die von Ludwig

von Baiern gegen sie gerüstet war, mit den Fürstenbergen und den übrigen Burgmannen Westphalens in Rüden, Hovestadt, Snellenberg, Werle, Hallenberg, Almene, Aldenwilz, Scarpenberg, und mit den Städten Dortmund, Soest, Brilon, Marsberg, Attendorn, Necklinghausen, Dorsten, Werl, Gesecke, Rüden, Warstein, Callenhard, Bedelicke, Medebach, Winterberg, Hallenberg, Smalenberg und Boldmarsen im Jahre 1326 den sogenannten Burgfrieden und das wechselseitige Schutzbündniß, welches unter den Burgmannen und den Städten Westphalens schon im Jahre 1325 geschlossen war. So die Bundesurkunden und die alten Dokumente.

Durch dieses Bündniß hat Heinrich die unbändige Wuth der von allen Seiten hereinbrechenden Feinde zur rechten Zeit gezügelt, und für Westphalens Sicherheit so lange gesorgt, bis Walram von Jülich, sein Nachfolger, alle Uneinigkeit und Feindschaft zulezt glücklich beilegte und beendigte. Obgleich dieser nachher, dem Kaiser Ludwig entfremdet, auch mit Godefrid von Arnsberg und Adolph, Grafen von der Mark, und Andern, die Westphalen mit Krieg zusetzten, im Jahre 1344, in heftige Feindschaft gerieth, so stellten doch Wilhelm von Jülich und Adolph, Graf von Berg, endlich ein friedliches Vernehmen unter ihnen wieder her.

So wie es nun ausgemacht ist, daß in dem Sturme dieses Krieges Menden, eine Fürstenberg benachbarte Stadt in Westphalen, geplündert und verödet wurde, so ist es eine von den Vorfahren überkommene und gleichsam von Hand zu Hand überlieferte, wahrscheinliche Meinung, daß auch Fürstenberg, welches gegen das Arnsbergische und Märkische Gebiet mehr als einmal feindlich auftrat, geschleift und gänzlich zerstört worden sei, da nämlich desselben, nach diesen Ereignissen, gar nicht mehr in den Schriften gedacht wird. Daher haben die Fürstenberge, der Schläge des Schicksales, das so oft ihren Wohlstand zerstörte, überdrüssig, ihren alten Wohnsitz, welcher so vielen Gefahren des Krieges und Niederlagen ausgesetzt und preisgegeben war, ganz verlassen, und einen andern am Fuße des Berges errichtet. Sie hatten diese Wohnung, der früheren gleichnamig, nach demselben Plane, wie sie ehemals

Waterlappe erbaut hatten, angelegt. Von der Zeit an haben sie, nach geschehener Theilung der alten Besitzungen unter sich, Neu-Fürstenberg und Waterlappe getrennt bewohnt, und nachher ihr Geschlecht fortgepflanzt. Sie behielten die beiden Oldenburger rothen Balken in vergoldetem Schilde beiderseits bei; jedoch war der Helm Neu-Fürstenberg's mit den alten Hörnern, der von Waterlappe mit Federn geschmückt. Doch mag dieser Unterschied wohl nicht fortwährend bestanden haben, da die Nachkommen beider Familien sich des mit Federn versehenen Helmes gemeinschaftlich bedienten. Aus alten Dokumenten, und aus Akten über das in Schutz genommene Jagdrecht der Fürstenberge (Art. 4 u. 5.). 3. Beld.

4. Die beiden oben genannten Brüder Friedrich und Wenemar, haben eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugt. Friedrich ist der Stammvater der Fürstenberge in Waterlapp, Hollinghoven, Hörde, Stirpe und in Liefland. Von Wenemar stammen ab die Fürstenberge in Fürstenberg, Neheim, Senden und in Geldern. Unter den Nachkommen Wenemar's wurden Hermann und Wilhelm, Wenemar's Sohn und Enkel, und Gothard, Wilhelms Sohn, Marschall von Westphalen und Droste zu Neheim, berühmt. Diese Drostei versetzte Theodorich, Erzbischof von Köln, im Jahre 1446 Gotharden für 5000 Goldgulden, und seine Nachkommen haben sie besessen, bis sie Salentin, Erzbischof von Köln, wieder einlöste. Gertrudis von Kronenberg war seine Gemahlin. Ihre Söhne waren Philipp, Marschall Karls, Herzogs von Geldern; Jodok und Philipp, Ritter des Deutschen Ordens in Liefland; Anton und Wilhelm, Drossten von Neheim. Dieser letzte erzeugte mit seiner Gattin, Sophie von Witten, Wilhelmen, Hochmeister des Deutschen Ordens in Liefland; Godefriden, Canonicus zu Riga, und Georgen, Droste zu Neheim. Georg's Gemahlin war Elisabeth von Gent, und der Sohn beider Lorenz, dessen Gemahlin Katharina von Neck ihm den Jodok von Fürstenberg zu Fürstenberg und Senden gebar. Dieser hatte mit seiner Gemahlin Johanna von Struckede keine Kinder. Er hatte als Obristlieutenant eines Reiter-Corps unter den Auspicien der Stände

des Kreises Westphalen in Ungarn dem Kaiser gegen die Türken gedient. Auf seiner Rückkehr von da starb er im Jahre 1596, den 11. Nov., und wurde, der Letzte seines Stammes, zu Wien begraben. Des oben genannten Anton und der Petronella Wrede Tochter, Cordula, war Aebtissin zu Gesecke. Die Fürstenberge in Liefland und in Hollinghoven, aus Waterlapp entsprossen, haben mit Glanz ausgezeichnet Otto, Namens der Stände des verbündeten Belgiens Gouverneur von Jülich, durch drei Feldzüge nach Ungarn gegen die Türken berühmt; Wenemar, Comthur des Deutschen Ordens, zu Marienburg, und Philipp, Gaudenz, Georg und Gothard, Ritter in Liefland. Unter den Fürstenbergen aus der Burg Stirpe ragten hervor Anton, Assessor zu Speier, und Friedrich, Hofrichter zu Münster, welches Brüder waren, und Johann von Schöneberg, erzbischöflicher Rath zu Köln, der Letzte dieses Stammes, welcher im Jahre 1645, den 30. Nov., zu Soest starb.

Bevor wir nun zu den Fürstenbergen in Waterlapp übergehen, wird es der Mühe werth sein, etwas über den oben erwähnten Wilhelm von Fürstenberg, Hochmeister des Deutschen Ordens in Liefland, zu berichten. Er folgte in dieser fürstlichen Würde Heinrich von Galen, und ließ Gothard von Ketteler als Nachfolger zurück. „Diesem gaben (wie Johann Horron im Paderbornischen Panegyricus B. 3. K. 2. sagt) die zwei unähnlichsten Dinge, die fürstliche Würde und das Unglück, Gelegenheit, seine Tugend an den Tag zu legen. Denn er übernahm in blühendem Alter die Verwaltung jener heiligen Miliz, und erhielt, trotz vielfacher Verwirrung im Staate, die katholische Religion durch Klugheit und Waffengewalt unverfehrt, und die Würde des Ordens in gutem Stande. Dieses war um so schwieriger, weil trotz der häufigen Kämpfe, die er mit den Russen zu bestehen hatte, zu gleicher Zeit auch die Uneinigkeit der benachbarten Dynasten und die schon damals sich erhebenden verderblichen Sekten seinen Bestrebungen keine Ruhe vergönnten. Schon ward die Last der Jahre für ihn drückender, und, nach so großen Stürmen, hatte er sich gewisser Maßen

einen Hafen ersehen. Er wählte sich einen Nachfolger, und begab sich vorzugsweise auf die Burg Fellin, um den Rest seines Lebens in ehrenvoller Muße hinzubringen. Aber da erlitt er einen größeren Schiffbruch, als mitten auf dem Meere. Denn im Jahre 1560 überschwemmt die Russen in großen Schaaren Harrien und Lithauen, schlugen endlich das Heer der deutschen Ritter, und nahmen gegen Ende Juli die Stadt Fellin ein, nachdem sie die Mauern durch die Gewalt der Kanonen zertrümmert und Feuerfackeln auf die Häuser geschleudert hatten. Die Burg selbst aber, auf welcher der Fürst war, wurde von den verruchten Soldaten, die auf dem Posten standen, schändlich verrathen. Sie hatten sich zuvor Sicherheit ihrer Person und alles Dessen, was sie tragen könnten, ausbedungen. Kurz nachdem sie die Schätze des Fürsten, welche sich auf dem Schlosse befanden, geraubt hatten, übergaben sie ihn, der vergebens wehklagte, und ihre Treue ansprach, den Russen! Jedoch sollten die Treulosen ihres Raubes nicht lange genießen. Denn sobald die Russen Kunde von dem Hergang erhielten, nahmen sie den Frevlern Alles ab, was sie geplündert hatten, und entließen sie leer. Der Fürst selbst wurde als Gefangener nach Moskau geführt, und war den Barbaren ein glänzendes Muster der Geduld und der Frömmigkeit. Denn da er keine Kirche hatte, in welcher das Opfer nach römischer Weise hätte verrichtet werden können; so verehrte der treffliche Greis, wie einst Abraham unter der Eiche Mambre, Gott zu bestimmten Zeiten unter einem Baume. Allerdings war dieser Mann, der die Religion seiner Vorfahren beibehielt, in Verbannung und Gefängniß starb, glücklicher, als Diejenigen, welche sie verachtet, und alte Titel und bestandlose Schätze sich erworben haben.“

Wilhelm's haben Erwähnung gethan Balthasar Rousseau in seiner Chronik Viefland's, Johann Lewenklaui in seinem Commentar über die Kriege der Russen gegen ihre Grenznachbarn, Paul Oberborn im Leben Johann Basillides des Großen, Herzog's der Russen, David Cythraus, Jakob Aug. Thuanus und Andere. Munster sagt in seiner Kosmographie (S. 1118) über ihn Folgendes im

Einzelnen: „Im Jahre 1560, um das Fest des h. Jakobus, belagerten die Russen die Burg Fellin, nahmen daselbst den hochbejahrten Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg gefangen, schickten ihn, mit Ketten gefesselt, nach Moskau, und führten ihn jeden Tag einmal in seinen Fesseln, wie einen Bären, zur Schau hervor, und entkräfteten ihn durch Hungern auf das Aeußerste. Einer seiner Diener folgte ihm freiwillig, und wollte sich von seinem Herrn nicht trennen.“ Sodann schickte im Jahre 1564 Wolfgang, Verwalter der Großmeisterschaft in Preußen, und des Deutschen Ordens in Germanien und Italien Großmeister, in seinem und des ganzen Deutschen Ordens Namen, Gesandte nach Moskau. Sie waren von einer sehr großen Menge Edeler und Diener umgeben, führten ein Empfehlungsschreiben des Kaisers Ferdinand und viele Geschenke, die den Werth von 3000 Scudi (scutati) überstiegen, mit sich, um Wilhelm zu befreien. Diese Gesandten hatten zwar im Monat November bei dem, gegen die Kiefländer aufgebracht Tyrannen von Moskau eine Audienz, und ihre Geschenke wurden angenommen; aber die Bitte um Begnadigung des gefangenen Fürsten hatte keinen glücklichen Erfolg. So berichtet ein Augenzeuge, Raphael Barberini, Gesandter Mariens, Königin von England, zu Moskau, in seiner italienischen Erzählung, welche den 16. Okt. 1565 von Antwerpen aus an den Grafen von Rubarola über die Angelegenheiten Moskau's geschrieben, und 1668 zu Viterbo im Druck erschienen ist. Aber vollständiger kann man Dieses erfahren aus dem Berichte der Gesandten selbst, welcher in dem Archiv des Deutschen Ordens zu Marienheim aufbewahrt wird, und folgende Gesandten namentlich aufführt: Bernard von Bever, Comthur in Dithmarsheim, Theobald von Ramswagen, Comthur zu Freiburg im Breisgau, Melchior Termo, Comthur in Weissenburg, Franz von Hasfeld, Comthur in Griffstett, des Deutschen Ordens Ritter, Johann Wagener und Oswald Lurzing, beider Rechte Doctoren. Dieses so große Unglück begegnete ihm, nach gerechtem Rathschlusse Gottes, ohne Zweifel deswegen, weil er an Wilhelm von Brandenburg, Erzbischof zu

Riga, Hand und Bande gelegt, ihn gefangen genommen und in Caconhausen in fester Haft gehalten hat.

Von einer so großen Anzahl Fürstenberge also (damit wir auf unser Vorhaben wieder zurückkommen) sind heutzutage die Fürstenberge aus Waterlapp allein noch übrig, und blühen und gedeihen durch die Wohlthat Gottes. Ihren ersten Ursprung hat Johann Velde möglichst gut entwickelt, die spätere Genealogie hat er, durch den Tod hingerafft, nicht vollendet. Wir haben zu Gunsten der berühmten Familie, aus alten Schriftdenkmalen, Dittmar Mollerus' genealogischen Tabellen und Johann von Berswordt's Nomenclator des westphälischen Adels, dieselbe kurz ausgezogen, und weihen sie jetzt den Nachkommen, die immerwährend jenes Ausspruches des Boetius eingedenk sein mögen: „Wenn der Adel etwas Gutes hat, so glaube ich, daß es nur darin bestehe, daß den Adeligen die Nothwendigkeit auferlegt zu sein scheint, daß sie von der Tüchtigkeit ihrer Vorfahren nicht entarten.“